

## FORUM 2

### Ästhetische Forschung in der Schule – Von veränderter Schulkultur, Kooperationen und strukturellen Rahmenbedingungen

#### Kurzimpulse:

- Uta Eckerlin und Katrin Neuber, Lehrerinnen an der Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule, Berlin
- Anna Chrusciel, Zürcher Hochschule der Künste
- Aus der *Kultur.Forscher!*-Praxis: Verona Steinhoff, Lehrerin an der Gesamtschule Kaiserplatz, Krefeld

Moderation: Thanassis Kalaitzis, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Sich auf die experimentellen Herangehensweisen des forschenden Lernens einzulassen, heißt sich auf einen Weg zu begeben, dessen Ziel man noch nicht kennt. Oftmals ist das für alle, die an einer Schule lernen und lehren, ungewohnt und mit Unsicherheiten behaftet. **Uta Eckerlin** und **Katrin Neuber** berichteten vom Weg, auf den sich die Berliner Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule gemacht hat, um jedes Kind und das zu ihm



passende Lernangebot in den Mittelpunkt zu stellen, etwa durch vernetztes Denken, Lernen auf Augenhöhe oder durch die Arbeit mit Logbüchern. Sie stellten vielfältige Kulturprojekte mit großer Methodenbreite vor, in denen individuelles Lernen mühelos(er) gelingt, so zum Beispiel in der Architektur oder der Musik.

**Anna Chrusciel** nahm in ihrem Impuls die Reflexion als zentralen Schritt in ästhetischen Forschungsprozessen genauer in den Blick. Forschen folge immer auch einem Anliegen, das jemand aus bestimmtem Grund und auf bestimmte Art und Weise formuliere. Damit steht Reflexion in der Gefahr, von Macht und deren Wirken geprägt zu werden und nicht nur von einfachem Erkenntniswunsch. Hinzu komme, dass in vielen Forschungsprozessen immer noch das Ergebnis, also ein Produkt, im Vordergrund stehe und die Reflexion damit zweitrangig werde. Eine zentrale Aufgabe der Schule und ihren Partnern sei es deshalb, dem Reflexionsprozess genügend Raum einzuräumen und sich der sie umgebenden Interessenverhältnisse bewusst zu werden, um ein gemeinsames Forschen auf Augenhöhe zu ermöglichen.

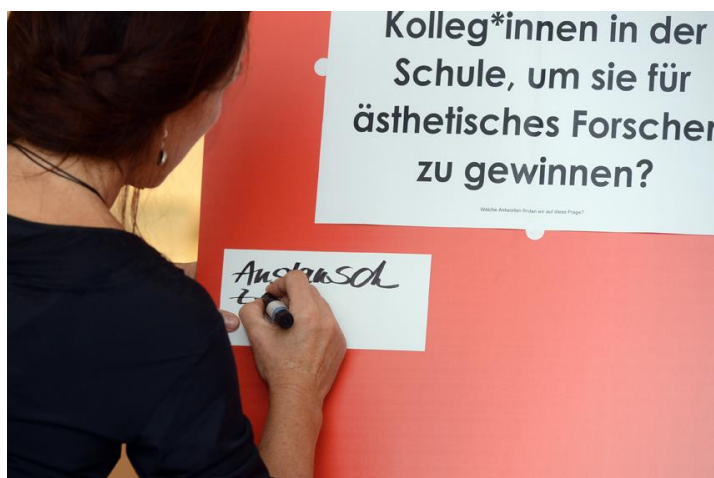
Auf die richtige Balance zwischen Anleitung und freiem Entdecken in forschenden und künstlerischen Projekten sowie zwischen Freiheit und vorgegebener Struktur wies **Verona Steinhoff** von der Gesamtschule Kaiserplatz in Krefeld hin. Sie beschrieb, wie es an ihrer Schule gelinge, das forschende Lernen in allen Jahrgangsstufen verbindlich anzubieten und als Methode im Kollegium zu verankern – so zum Beispiel durch schulinterne Fortbildungen, die Möglichkeit kollegialer Hospitationen und durch das ständige Sichtbarmachen von Ergebnissen in den Schulgremien.

Einer der anschließenden Arbeitsgruppen war das Thema Reflexion, das Anna Chrusciel vorgestellt hatte, besonders wichtig. Es fanden sich erste Antworten auf Fragen wie: Wo beginnt eigentlich Ästhetische Forschung, wenn sich doch jedes Kind mit der Aneignung der Welt auf Forschungsreise begibt? Wie schafft man genügend Raum für Reflexion? Wie findet man in großen Gruppen eine gemeinsame Forschungsfrage? In einer anderen Gesprächsgruppe ging es vor allem um die Möglichkeiten der Beschreib- und Bewertbarkeit von Prozessen Ästhetischer Forschung.



Die Möglichkeiten der Bewertung müssten von Forschenden und Bewertenden miteinander verhandelt und transparent gemacht werden, damit Ästhetisches Forschen verständlicher und akzeptierter werden könne. Zum Beispiel könnten Reflektionsrunden im Stundenformat mit der Klasse oder als Einzeltermin als Indikator für einen Entwicklungsprozess eingeführt werden. Unerlässlich sei dafür die Kommunikation der Pädagoginnen und Pädagogen mit Schülerinnen und Schülern und deren Eltern.

Eine weitere Diskussionsgruppe nahm sich der Frage an, wie man Kolleginnen und Kollegen für das forschende Lernen gewinnen könne. Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichteten beispielsweise aus ihrem Berufsalltag, dass ihnen für eine gute Zusammenarbeit wichtig sei, sich regelmäßig im Team auszutauschen, gemeinsam Jahresplanungen zu machen und „Höhepunkte“ zu feiern. Bewährt habe sich an anderen Schulen, die Ästhetische Forschung zunächst in Arbeitsgemeinschaften anzubieten, um die Methoden ohne Notendruck und Lehrplan auszuprobieren.



Teilnehmer berichteten beispielsweise aus ihrem Berufsalltag, dass ihnen für eine gute Zusammenarbeit wichtig sei, sich regelmäßig im Team auszutauschen, gemeinsam Jahresplanungen zu machen und „Höhepunkte“ zu feiern. Bewährt habe sich an anderen Schulen, die Ästhetische Forschung zunächst in Arbeitsgemeinschaften anzubieten, um die Methoden ohne Notendruck und Lehrplan auszuprobieren.